

Mit Nachtarbeit gegen Versorgungsengpässe

In der «heissen» Corona-Phase wurde in der Apotheke zeitweise rund um die Uhr gearbeitet.

Annegret Reichwagen*

Die «heisse Phase» startete in der zweiten Märzwoche und hielt bis Anfang Juni an. Geprägt war sie vor allem anfangs von einer weit verbreiteten Angst vor einem Mangel an Medikamenten und Desinfektionsmitteln, die bisweilen beängstigende Züge annahm.

Angesichts zusammenbrechender Lieferketten war es eine riesige Herausforderung, alle wichtigen Medikamente und Desinfektionsmittel zur rechten Zeit zu bekommen. Für sonst diskussionslose Bestellungen waren endlose Telefonate nötig. Wir bekamen nur ge-



Heiss begehrt: Desinfektionsmittel.

liefert, was wir im letzten Jahr effektiv verbraucht haben.

In der Pandemie stieg der Verbrauch von Desinfektionsmitteln und bestimmten Medikamenten aber um ein Vielfaches; Lieferunterbrüche waren an der Tagesordnung. Auf andere Firmen ausweichen konnten wir nicht, weil sie keine Neukunden mehr annahmen. Wir haben die Krise trotzdem gut gemeistert – durch zähes Verhandeln, strategisches Bestellen und regelmässige Aufrufe im Spital, den Verbrauch aufs Nötigste zu drosseln.

Run auf Desinfektionsmittel

Anfänglich hatten wir besonders mit hohem Desinfektionsmittelverbrauch zu kämpfen. Während eines Vormittages musste die ISS statt zehn Flaschen Desinfektionsmittel à 500 ml deren 60 auffüllen oder sogar ganz ersetzen,

weil gehamstert und sich heimlich bedient wurde – vor allem in den WCs. Wir mussten deshalb die Desinfektionsmittel einschliessen und die Halterungen auf den WCs entfernen lassen.

Als sehr unangenehm empfand ich es, dass wir plötzlich gezwungen waren, den Polizisten zu spielen: Wer bekommt Desinfektionsmittel in welchen Mengen? Wir mussten die hausinternen Bestellungen auf den wirklich nötigen Bedarf überprüfen, um eine gerechte Verteilung sicherzustellen und persönliches Hamstern zu unterbinden.

Neue Herausforderungen

Meine Erkenntnisse aus der «Chaosphase»:

- Der Informationsbedarf ist sehr hoch. Es ist wichtig, dass die Informationen zentral gesteuert und zusammengefasst werden.
- Standardprozesse müssen regelmässig überprüft und trainiert werden. Manche Notfallpläne konnten nicht einfach aus der Schublade gezogen werden.
- Bei den Desinfektionsmitteln braucht es ein gutes Pandemielager. Und in jedem Team das permanent erneuerte Wissen über Alternativen, wenn bestimmte Artikel nicht mehr geliefert werden können.
- Für die nächste Pandemie benötigen wir im Spital ein Betreuungskonzept für kleinere Schulkinder, damit die Familien die Krise nicht allein meistern müssen.
- Durch die Krise hat sich gezeigt, dass ich ein megatolles Team habe und wir im Spital mit sehr vielen wertvollen und engagierten Menschen zusammenarbeiten.

*Dr. rer. nat. Annegret Reichwagen ist Chefapothekerin.

IT: Auf Hardware-Jagd

Die Abhängigkeit vom internationalen Markt machte auch der IT zu schaffen. Stefan Greder vom IT Servicedesk: «Die Materialbeschaffungsfrage war allgegenwärtig. Für die Infrastruktur in den Corona-Containern und die zweite Intensivstation im Aufwachraum haben wir zum Teil PCs aus dem Schulungsraum verwendet. Grosse Mangelware waren Webcams und Mikrofone für Videokonferenzen, da ging eine Zeit lang gar nichts mehr». Herausfordernd war auch die IT-Installation an ungewohnten Orten mit fehlenden Netzwerk-Anschlüssen, und selbstverständlich immer mit Maske. Stefan Greder: «Zum Glück hatten wir für alles genug Zeit.» (hac)